

# Perry Rhodan



**Stalker gegen  
Stalker**



**Perry Rhodan**

**Nr. 157**

# **Stalker gegen Stalker**

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

Cover

Klappentext

1. Marnas Experiment

2. Der Narr

3. Sotho Tal Ker

4. Der Weise

5. Antworten?

6. Zweikampf

7. Die Star Warriors

8. Talosh

9. Dai und Jadj

10. Charlashad

11. Dashid

12. Gom

13. Ruhe vor dem Sturm?

14. Geheimstützpunkt

15. Ein gewaltiges Projekt

16. Auf der Flucht

17. Srimavo

18. Reginald Bull

19. Srimavo

20. Reginald Bull

21. Srimavo

22. Kriegstreiber

23. Warten auf Ijarkor

24. Zwei Veteranen

25. Riskantes Spiel

26. Desothos Geschenk

Nachwort

Zeittafel

Impressum

PERRY RHODAN - die Serie

Zur fernen Mächtigkeitsballung Estartu bestehen einige Verbindungen: Millionen von Menschen und anderen Milchstraßenbewohnern sind nach Estartu gereist – an Bord der Virenraumschiffe wollen die Vironauten die Wunder der zwölf Galaxien erleben.

Längst haben sie gemerkt, dass hinter diesen oft Angst und Schrecken lauern. Perry Rhodans Sohn Roi Danton und Ronald Tekener wollen nun endlich die Wahrheit über die Superintelligenz ESTARTU herausfinden.

Währenddessen schaukeln sich die Konflikte in der Galaxis Fornax hoch: Dort streiten sich die Galaktiker mit den Kartanin um einen geheimnisvollen Stoff, den alle nur als Paratau bezeichnen. In den Streit mischt sich Stalker ein, der Gesandte aus Estartu – zu seinem Gegenspieler wird ein Vario-Roboter, der sich als Stalker ausgibt ...

# 1. Marnas Experiment

Eine innere Unruhe ließ Marna Updike wach liegen. Sie konnte nicht mit Bestimmtheit sagen, warum das so war. Sie atmete kräftiger und regelmäßiger und versuchte, alle lästigen Überlegungen zu ignorieren. Es gelang ihr einigermaßen, dennoch wälzte sie sich weiterhin unruhig im Bett. Sie schwitzte, und schließlich erhob sie sich, ging hinüber in die Nasszelle und duschte. Als dann ein warmer Luftstrom ihren Körper trocknete, war die Erschöpfung des letzten langen Tages wieder da. Sie wankte zurück zum Bett und ließ sich hineinfallen, als habe sie Blei in den Gliedern. Endlich schlafen, das war ihr einziger Wunsch.

Zehn Minuten später wälzte sie sich immer noch von einer Seite auf die andere, von wirren Gedanken geplagt. Marna warf einen Blick auf die Zeitanzeige. Die Ziffern bewegten sich schleppend, jede Minute kroch träge dahin. Ihre Muskeln verkrampften sich. Sie war mittlerweile überzeugt, dass es ihre überreizten Nerven waren, die sie marterten. Weil sie sich zu viel zumutete.

Zwei Stunden vor der programmierten Weckzeit schlief Marna Updike endlich ein, doch ihre Unruhe wollte nicht weichen. Sie träumte. Von dicken Tropfen, die aus dem Himmel fielen und durch die Zimmerdecke diffundierten. Wie an unsichtbaren Fäden sanken sie abwärts, bis sie den Fußboden erreichten und dort in bunten Lichtkaskaden zerplatzten.

Der Traum wiederholte sich, er wurde eindringlicher, geradezu bedrohlich.

Endlich schrillte das Signal der Weckautomatik.

Marna saß übergangslos senkrecht im Bett, das melodische Klingeln war für sie ein schmerzendes Inferno. Sie stieß einen hastigen Ruf aus, und die Automatik verstummte.

Marna sank aufs Kissen zurück. Sie rang nach Luft. Ihr Blick huschte durch den Raum und blieb an der Kleiderstange hängen, die langsam näher schwebte und neben dem Bett verharrte.

»Die Kombination des Tages!«, verkündete die Robotstimme. »Willst du sie anziehen, oder hast du es dir anders überlegt?«

»Keine Änderung.« Marna seufzte.

Erneut stemmte sie sich in die Höhe, rutschte mit den Beinen über die Bettkante und stand schwankend auf. Sie fuhr sich mit beiden Händen übers Gesicht und stellte fest, dass sie schon wieder schwitzte. Oder immer noch?

Wieder suchte sie die Nasszelle auf und ließ einen mittleren Regenschauer herabprasseln. Sie fühlte sich wie gerädert, und daran konnte auch die prickelnd kühle Nässe nichts ändern. Marna verwickelte die Automatik in ein Zwiegespräch, das jedoch schnell versackte. Der Automat blieb stur und versuchte ihr sogar einzureden, dass die kalte Dusche gefährlich für sie sei.

»Andere Dinge sind gefährlicher«, murrte sie, schaltete um auf Warmluft und verließ eine halbe Minute später die Zelle.

*Andere Dinge ...* schwang es in ihren Gedanken nach.

Marna Updike, Entsorgungstechnikerin auf Kontor Fornax, fragte sich, warum sie den Paratau plötzlich so vorsichtig umschrieb. Fühlte sie sich vollends wie ein Dieb in der Nacht? Sie lachte hell und lauschte dem Klang der eigenen Stimme. Paratau war wertvoller als Howalgonium. Die Kosmische Hanse hatte das Handelsmonopol, und die Konkurrenz, die Kartanin, schien ebenso unvermittelt wieder verschwunden zu sein, wie sie in Fornax erschienen war. Zuletzt hatten sich die feliden Fremden in der Milchstraße aufgehalten, doch gab es von nirgendwo neue Meldungen über sie.

Marna kleidete sich an und orderte das übliche Frühstück. Das Tablett mit allen Cerealien schwebte aus der

Wandklappe. »Guten Appetit!«, wünschte eine sanfte Stimme. Marna reagierte nicht darauf. Sie fragte sich, warum sie erst seit Kurzem spürte, wie langweilig es war, allein zu frühstücken. Das Leben in der Kleingalaxis Fornax, genau genommen an Bord der ENTSORGER-17, unterschied sich sehr von dem Umfeld der Kommune, der Marna auf dem Saturnmond Titan angehört hatte. Sie hatte geglaubt, die stets gleiche Hektik in der Station gegen eine gehörige Portion Abenteuer des Neuen, Unbekannten eintauschen zu können – gefunden hatte sie jedoch Langeweile.

Aber vielleicht stand Abwechslung bevor. Sie, Marna Updike, hatte ein Experiment vorgeschlagen. Die Genehmigung der Kontorchefin Leila Terra war am späten Abend, kurz vor Mitternacht, endlich eingetroffen.

Marna griff nach dem mit Krabben gefüllten Ferrol-Teighörnchen. Das war einer der Leckerbissen, den die Hanse-Karawane aus der Milchstraße mitgebracht hatte. 50 Karracken und 20 Hanse-Koggen von Olymp standen seit einigen Tagen im Orbit über Kontor Fornax. Als Hanse-Spezialistin wusste Marna, dass alle schweren Waffensysteme der einstigen Orbiterschiffe demontiert worden waren. Handelsflotten brauchten im Bereich des Galaktikums keine besondere Bewaffnung. Mittlerweile behaupteten jedoch Gerüchte, dass die Hanse-Karawane durchaus wehrhaft armiert worden sei. Wenn das stimmte ...

»He!«, vernahm sie Nigel Calders Stimme. Sein halb vom Frühstücksgeschirr verdecktes bärtiges Gesicht blickte ihr aus der Tischplatte entgegen. Marna schob hastig das Tablett zur Seite, um den Kommandanten besser sehen zu können.

»'n Morgen, Marna.« Die Holoprojektion ließ die Fältchen in Calders Augenwinkeln deutlich erkennen. »Hast du die Zeit vergessen? Wir warten seit zehn Minuten auf dich.«

Die Entsorgungstechnikerin wandte den Kopf und musterte die Leuchtanzeige. Bis zu ihrem Dienstbeginn fehlten noch 20 Minuten.



»Deine Uhr scheint vorzugehen, Nigel«, sagte sie matt.

Über das Gesicht des Kommandanten huschte ein verständnisvolles Lächeln. »Und du scheinst erfolgreich verdrängt zu haben, dass du eine halbe Stunde früher an deinem Platz sein wolltest«, bemerkte er. »Stimmt's oder habe ich recht?«

Die Projektion verblasste, und Marna Updike sprang auf und fuhr sich mit einer Hand über den Nacken. Die Spitzen ihrer dunkelbraunen Locken waren nach wie vor nass. Die Trockenluft in der Hygienezelle hatte nicht ausgereicht.

Marna ließ das Frühstück stehen, griff nach ihren Unterlagen und stürmte aus dem Apartment. Sie wandte sich zum nächsten Antigrav, der sie zur Transmitterstation brachte. Der Transmitter war sendebereit.

»Du kannst das Transportfeld benutzen«, eröffnete die Automatik. »Dein Ziel ist mir bekannt, Marna.«

»Was ist mit der Tauregion?«, fragte sie sicherheitshalber.

»Wir sind ausreichend weit entfernt. Keine Störungen!«

Der Paratau, fand Marna, war eine überaus exotische Erscheinung. Im Grunde genommen handelte es sich um die Verdauungsabfälle der Nocturnen in ihrer ersten Lebensphase. In kleinen Tropfen sammelten sich die Ausscheidungen entlang der Flugrouten dieser bizarren Wesen, und die Nocturnen selbst konnten mit dem wertvollen Psychogon nichts anfangen. Perry Rhodan hatte ein Abkommen mit dem ältesten Nocturnenstock, dem Weisen von Fornax, getroffen. Diese Vereinbarung berechnete die Kosmische Hanse zur Entsorgung und Verwertung der Tauregionen. Doch dann waren die bis dahin unbekanntes Kartanin erschienen und hatten ihre Ansprüche auf den Paratau geltend gemacht.

Marna trat in den Transmitterkreis, wurde entmaterialisiert und im Sekundenbruchteil an ihr Ziel versetzt. Sie trat aus dem Halbkreis des Empfangstransmitters und nickte Nigel Calder und den

wartenden Hanse-Spezialisten zu. Sie registrierte die erwartungsvollen Gesichter.

Eines davon gehörte *ihm*. In seinen Augen standen eine einzige stumme Frage und die Aufforderung an sie, diese Frage endlich zu beantworten.

Marnas Wangenmuskeln zuckten, sie senkte den Blick und wandte sich wieder Calder zu. »Gehen wir!«, sagte sie entschieden. »Was meint eigentlich Hammed Ashley?«

»An der Apparatur hat sich nichts geändert«, antwortete der Kommandant. »Die Werte sind konstant, die Paratronabschirmung zeigt keine Unregelmäßigkeiten.«

»Dann ist es gut!«

Marna kehrte zum Transmitter zurück. Wie alle Einrichtungen des Tenders wurde die Automatik von der zentralen Steuerpositronik gelenkt. Der grellweiße Bogen flammte auf und versetzte die sieben Männer und drei Frauen in den hinteren Bereich des Schiffes nahe der Plattform. Hier befanden sich die Reparatereinheiten. Die Lagerräume für den Paratau lagen weit entfernt, deshalb hatte Marna ihr Experiment hier aufgebaut.

Vom Transmitter aus waren die Projektoren nicht zu sehen. Marna eilte einen schmalen Steg entlang bis zur Brüstung. Sie beugte sich ein wenig nach vorn und winkte hinab. Ashley hatte sie gehört und gab den Gruß zurück.

Gefolgt vom Kommandanten und den Hanse-Spezialisten eilte die Entsorgungstechnikerin die Treppe hinab, die statt eines Antigravs eingebaut war.

»Schiff an Kommandant!«, meldete sich die Positronik. »Unweit der von uns ausgewählten Tauregion existiert eine weitere Region von enormem Ausmaß. Ersten Messungen zufolge ist das energetische Gleichgewicht erheblich gestört. Es steht zu befürchten, dass sich diese Tauregion in absehbarer Zeit entlädt!«

Nigel Calder blieb auf der Treppe stehen. Zu große Paratau-Konzentrationen lösten spontane Entladungen psionischer Energie aus, Psi-Stürme, deren Auswirkungen

lichtjahreweit zu spüren waren. Calders Entscheidung war deshalb folgerichtig und zwingend: »Kursänderung! Linearmanöver innerhalb der tolerablen Grenzen. Wir entsorgen zunächst die gefährdete Region!«

Mit einem befehlenden Räuspern wandte sich der Kommandant an Marna, die mittlerweile ein kleines Steuerpult erreicht hatte. »Warte mit dem Experiment, bis wir das Linearmanöver hinter uns haben!«, verlangte er. »Das Risiko ...«

Misstrauischer Respekt schwang in dem unvollendeten Satz mit. Marna Updike nickte wortlos. Sie musterte das Innere des grünlich leuchtenden Paratronschirms, der einen Großteil der Halle einnahm. Eingebettet in ein kugelförmiges Antigravfeld lagen dort zehn Tropfen Paratau. Marna wusste nicht, wie viele davon sie tatsächlich benötigen würde. Sie sah allerdings keine Gefahr in dem Versuch.

Wenige Minuten später meldete die Positronik, dass sich das Schiff der gefährdeten Tauregion näherte. Die Suche nach einem geeigneten Flugkorridor war angelaufen.

Nigel Calder schüttelte leicht den Kopf. »Die ganze Konstellation behagt mir nicht«, sagte er, mehr zu sich selbst als für die anderen bestimmt.

Marna Updike wandte sich zu ihm um. »Jeder von uns weiß, wie sich die Psi-Phänomene auswirken. Wir werden mit Dingen oder mit Wesen konfrontiert, die aller scheinbaren Realität zum Trotz gar nicht anwesend sind. Wer das weiß, kann entsprechend darauf reagieren. Wovor schreckst du zurück?«

»Keine Ahnung. Ich weiß es selbst nicht.«

Marna Updike schürzte die Lippen. Sie nahm ihre nächsten Schaltungen vor. In dem Paratronfeld entstand eine Strukturlücke. Nacheinander traten sie selbst und vier der Hanse-Spezialisten hindurch.

Marna zeigte auf die kleinen Gravoprojektoren, die zu einem Kreis angeordnet neben dem Paratau am Boden standen.

»Den ersten Tropfen!«, sagte sie. »Trevor!«

Einer der Männer bückte sich, griff nach dem ersten der tragbaren Projektoren, aktivierte das Gerät und richtete es auf das permanente Antigraffeld. Zielsicher erfasste er mit dem Zugstrahl den etwa einen Kubikzentimeter großen Tropfen und holte ihn aus dem Schutzfeld heraus. Der Paratau glitzerte und reflektierte den grünen Schimmer des Paratronschirms. Ein leichtes Rauschen klang plötzlich in den Ohren aller innerhalb des Schutzschirms. Sie kannten dieses Phänomen, es war eine Auswirkung des Psychogons.

Der Tropfen driftete auf Marna zu und verharrte eine Armlänge vor ihr in der Schwebe.

»Gut so. Dyke, und nun den nächsten. Almyra, du kannst den dritten ebenfalls schon erfassen.«

Nach dem sechsten Tropfen ließ die Entsorgungstechnikerin stoppen. »Nigel!«, rief sie übermäßig laut, als befürchtete sie, der Paratronschirm könnte die Verständigung behindern. »Du wirst gleich aller Zweifel enthoben, und die ENTSORGER-17 dürfte berühmt werden. Adams wird begeistert sein, was wir herausfinden.«

»Abwarten«, meinte der Kommandant kritisch. »Bislang ist nichts geschehen.«

»Aber gleich!«, versprach Marna.

Die wertvollste Eigenschaft des Parataus war, dass er vorhandene Psi-Fähigkeiten verstärkte oder gar erst ermöglichte. Ein einziger Tropfen genügte, um aus einem normalen Terraner für rund eine Stunde einen leidlich guten Telepathen, Telekineten oder anders Befähigten zu machen. Während dieser Zeit schmolz der gläsern anmutende Tropfen dahin, bis die in ihm gespeicherte psionische Energie aufgezehrt war. Deflagration nannte man diesen Vorgang.

Marna griff nach einem der Tropfen, die im Halbkreis vor ihr schwebten. Er fühlte sich warm an und sah auf ihrer Handfläche aus wie ein geschliffener Kristall von unwahrscheinlicher Reinheit.

Marna schloss die Augen und konzentrierte sich. Sie wollte die Gedanken der Hanse-Spezialisten erfassen und konzentrierte ihr mentales Verlangen auf den Paratau-Tropfen. Schnell trat ein, was sie schon in mehreren Versuchen erlebt hatte. Sie erkannte in einem plötzlichen Durcheinander, was alle in ihrer Nähe dachten. Ihre Begleiter hatten sich freiwillig bereit erklärt, sich in ihre Gedanken blicken zu lassen.

Verschwommen kristallisierte sich ein Bild aus dem heraus, was Marna esperte. Sie sah eine Kugel, die sich aufblähte und schließlich explodierte. Die Kugel schimmerte intensiv rot, und mit ihr wurde ein Name deutlich: Outside. Marna wusste nicht, wer von den Spezialisten an jene Tage dachte, als die Sonne Outside zur Nova geworden war. Sie erkannte nur das Bild und etwas, was sie als Begleitgedanken empfand.

Die Wahrnehmung verblasste langsam, und der Tropfen in Marnas Hand schien leicht abzukühlen. Sie berührten einen zweiten Tropfen mit den Fingerspitzen der linken Hand, griff vorsichtig zu und legte den zweiten Paratau-Tropfen zu dem anderen auf ihrer rechten Handfläche.

Zunächst war kein Unterschied zu spüren, auch nicht, als sie einen dritten Tropfen platzierte. Marna schaute kurz zu den Hanse-Spezialisten. Ihren Mienen war anzusehen, dass sie bewusst an Unverfängliches dachten.

Marna konzentrierte sich wieder. Immer mehr und wuchtigere Gedanken stürmten auf sie ein und überlagerten einander. Sie machte sich nicht die Mühe, Einzelheiten erkennen zu wollen. Die Entsorgungstechnikerin wusste mit einem Mal, dass ihr Experiment ein voller Erfolg sein würde. Die einzige Frage, die sie nun noch beschäftigte, war, wie lange sie dem Ansturm der telepathischen Wahrnehmungen standhalten konnte.

»Jemand denkt daran, dass sich kriminelle Kräfte des Parataus bedienen und die halbe Galaxis versklaven

könnten«, flüsterte sie. »Es ist ein Mann, der das annimmt. Er ist unsicher, wie er sich verhalten soll.«

Marna nahm einen vierten Tropfen dazu und lauschte in sich hinein. Sie war kurz davor, den Versuch auszuweiten. Falls es ihr gelang, zugleich Telekinese zu entwickeln, dann bedeutete dies den endgültigen Durchbruch für ihren Versuch. Nach einigen Sekunden entschloss sie sich jedoch, damit zu warten. Sie war ohnehin fasziniert von ihrem sich schnell ausweitenden Horizont, denn sie erfasste bereits die Gedanken aller in der Halle, also auch außerhalb des Paratronschirms. Augenblicke später wusste sie, was die Menschen in den angrenzenden Abteilungen dachten. Und damit nicht genug, ihr telepathischer Horizont weitete sich binnen weniger Minuten über das gesamte Schiff aus. Dabei war bislang undenkbar gewesen, dass ein nicht psionisch begabter Mensch eine derartige Leistung vollbrachte.

Etwas wühlte in ihr, aber Marna achtete nicht darauf. Sie schwelgte in ihrem Erfolg und übersah dabei die Veränderung, die rings um das Schiff vorging.

Eine Schmerzwellen tobte durch ihr Gehirn. Gleichzeitig heulte der Alarm. Jemand rief ihr zu, das Experiment abzubrechen, doch sie verstand die Aufforderung kaum, weil sie ihre jähe Qual hinausschrie.

Die Tauregion hatte den kritischen Punkt überschritten und entlud ihre Energie in spontanen Eruptionen.

## 2. Der Narr

»Und, was glaubst du, wie es weitergeht?« Die keifende Stimme des Gnomen drang zwischen zwei Datenbänken der kleinen Nebenzentrale hervor. Der einen Meter große Animateur bewegte sich hektisch, sein langer Knorpelschwanz klatschte heftig auf den Boden.

Der Angesprochene war ein nicht sonderlich großer Mann, schwächling und mit blassem Gesicht. Er reagierte nicht auf die spöttisch klingende Frage, sondern musterte weiterhin den Holoschirm. In der Wiedergabe zeichneten sich die gelbe Sonne Faalin und der vierte ihrer 14 Planeten ab. Kontor Fornax trug den Namen der hier errichteten Station der Kosmischen Hanse. Der Planet war durchaus vergleichbar mit Terra; seine Atmosphäre wies lediglich einen höheren Sauerstoffanteil auf. Wer sich längere Zeit auf Kontor Fornax aufhielt, fühlte sich auf gewisse Weise leicht und beschwingt.

»Es geht weiter wie geplant«, antwortete der Mann nach einer Weile und musterte den Zwerg. Dessen viel zu lang anmutende Arme pendelten unruhig, und seine Physiognomie machte gerade keinen vertrauenerweckenden Eindruck. Eigentlich sah er aus wie ein kleiner Dämon, doch der Mann ignorierte das. Er konnte tiefer blicken, als es anderen möglich gewesen wäre, und wusste, was sich darunter befand.

»Du weißt, dass das eine Lüge ist, du dummer Terraner!«, zeterte der Gnom. »Hast du schon vergessen, was geschehen ist? Die Explosionen? Und dass du Adams vor schwerem Schaden bewahrt hast?«

»Das war nicht ich, das war Argyris!«, sagte der Mann hart. »Wie oft soll ich dir das vorkauen?«

»Anson Argyris«, spottete der Wicht. Sein Zackenkamm im Nacken gab knirschende Geräusche von sich. »Wo steckt

der Kerl? Er ist blind und taub - und dumm! Ja, dumm, kapiertst du das?«

»Genug!« Der Schwächliche wandte sich vom Bildschirm ab. Ein wenig hatte er Ähnlichkeit mit Jen Salik, dem Ritter der Tiefe, nur war sein Gesicht feiner geschnitten, und der füllige Bauch trat deutlich hervor. Er schritt auf die Tür zu, die auf einen schmalen Korridor führte, und ging gemächlich hindurch.

Der Gnom folgte ihm mit wenigen Sätzen. »Tu etwas!«, keifte er.

»Stalker ist verschwunden, Adams entführt. So viel wissen wir inzwischen über die Hyperrelais. Die Kartanin haben den Teleport-Versuch auf Arkon I dazu genutzt, Homer zu entführen und damit die Kosmische Hanse mindestens teilweise zu lähmen. Vielleicht hilft ihnen das.« Der Mann blieb stehen und wandte sich um. »Die Karawane kriegen sie trotzdem nicht!«

»Du irrst dich gewaltig!«, kreischte der Gnom. »Spätestens Stalker kriegt sie. Ihn wirst du nicht täuschen können, Mermator!«

Seit 14 Tagen stand die Handelskarawane aus 70 Raumschiffen im Orbit über Kontor Fornax. Die Verladearbeiten im Kosmischen Basar ROSTOCK waren überhastet beendet worden. Adams' Entführung hatte Unsicherheit und Verwirrung ausgelöst, deshalb hatte Kaiser Anson Argyris, der die Karawane befehligte, eigenmächtig gehandelt. Um keine Zeit zu verlieren und Sotho Tal Ker, der von vielen nur Stalker genannt wurde, die Möglichkeit für weitere Sabotageakte zu nehmen, hatte er die Flotte nach Fornax gebracht. Diese Kleingalaxis der Lokalen Gruppe, die lediglich 7000 Lichtjahre durchmaß und 20 Millionen Sonnenmassen aufwies, lag rund 550.000 Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Fornax war ein elliptischer Nebel mit wenig gasförmiger Materie und dichtem Zentrumskern, geprägt von überwiegend alten Sternen der Population II. Als Perry Rhodan während seiner Suche nach EDEN II die



Kleingalaxis erreicht hatte, war er auf die im Weltraum lebenden Nocturnen gestoßen.

Mermator blieb vor einem Türschott stehen. »Alles wurde überprüft«, sagte er. »Die Entsorgung des Parataus verläuft reibungslos.«

Seit die Kartanin nicht mehr sabotierten, war die Ernte fast zur Routine geworden. 20 Tender sammelten das Psychogon ein und brachten es nach Kontor Fornax. Dort warteten die speziell für den Weitertransport umgerüsteten Karracken und Koggen der Hanse. Jedes Schiff war in der Lage, zehn Millionen Tropfen Paratau an Bord zu nehmen. Die Karawane würde über eine halbe Milliarde Tropfen in die Mächtigkeitballung Estartu transportieren.

»Warum gehst du nicht weiter?«, keifte der Gnom.

»Skorsh !!« Mermator hob warnend die Hand. »Hier beginnt mein intimer Lebensbereich. Du hast keinen Zutritt!«

»Ich weiß«, entgegnete der Animateur. »Du brauchst das nicht tausendmal zu wiederholen. Trotzdem habe ich Anspruch darauf, zu erfahr...«

»Du wirst hier vor der Tür warten und mich über jede Annäherung oder Bedrohung umgehend informieren!«, befahl Mermator. »Ist das deutlich genug?«

»Jawohl, Chef!«, bestätigte Skorsh und klang mit einem Mal weder keifend noch schrill, sondern ausnehmend ruhig. Er klemmte sich den langen Schwanz unter den rechten Arm und ließ sich umständlich nieder. Demonstrativ drehte er den Kopf zur Seite und spähte lauend den Korridor entlang.

Mermator öffnete die Tür und betrat den dahinter liegenden Bereich. Er wartete sekundenlang, bis der Zugang sicher verriegelt war, dann musterte er die gegenüberliegende Wand und das Mobiliar davor. Die Konturen wirkten ein wenig unscharf, aber das lag an seinen empfindlichen Augen. Ein normaler Mensch hingegen konnte sehr wohl getäuscht werden.

Der Mann sendete den Erkennungscode, die Tarnprojektion erlosch. Statt der Möbel und der Wand wurde ein Transmitter sichtbar. Eine Kunststimme verkündete, dass das Gerät betriebsbereit war und auf seine spezifischen Schwingungen justiert.

Mermator betrat das aktivierte Transportfeld ...

... und trat zeitgleich aus dem Empfangstransmitter in eine kleine Kammer, von der lediglich eine Tür weiterführte. Sekunden danach befand er sich in einem an die 40 Meter langen und halb so breiten Raum. Mehrere Stangen verliefen dicht unter der Decke; an ihnen hingen in speziellen Halterungen die Vertreter unterschiedlichster Spezies. Für einen Außenstehenden mochte unweigerlich der Eindruck entstehen, er sei in ein Leichenschauhaus geraten.

Mermator steuerte eine Lücke in den Reihen dieses »Mausoleums« an. Er stellte sich vor die leere Halterung, sie faltete sich auf und griff ihm unter die Arme. Der Körper wurde leicht angehoben.

Mermator selbst öffnete die Vorderseite seiner Kombination. Seine leicht behaarte Haut kam zum Vorschein, und binnen Sekunden entstand darin ein durchgehender Riss. Mermators Körper öffnete sich vom Hals bis hinab zum Becken, und durch diese klaffende Wunde drängte ein glitzerndes Etwas nach außen - ein 50 Zentimeter langes und an der dicksten Stelle 20 Zentimeter durchmessendes Metall-Ei. Im Licht der Deckenstrahler silbrig schimmernd, schwebte es weiter und verharrte kurz vor dem schlaff gewordenen Körper Mermators. Dann trieb es an den vielen aufgehängten Leibern entlang bis zum vorderen Ende der Reihe, umkreiste eine auffällige Gestalt und hielt an.

Das Ei war der Vario-500, ein terranischer Spezialroboter mit einer Hülle aus Atronital-Compositum. Sein Innenleben hatten siganesische Wissenschaftler entworfen und im Mikrobauverfahren hergestellt. Er besaß bereits 868 Pseudo-

Variable-Kokonmasken, die er »beseelen« konnte. Seine neueste Errungenschaft war die Stalker-Maske, die er schon mehrmals angelegt hatte.

»Argyris, wach auf!«, sagte der Vario-500. Seine Stimme klang nun völlig anders als die Mermators. Für jede der PVK-Masken verfügte er über eine eigene Stimm-Modulationseinheit.

Das Ei schlüpfte in die Öffnung des Argyris-Kokons. Es verschwand hinter dem lebensecht anmutenden Zellgewebe und fuhr alle vier Teleskopglieder sowie den zehn Zentimeter großen Ortungskopf aus. Die Öffnung am Bauch der Maske schloss sich und war nach wenigen Sekunden nicht mehr zu erkennen. Spontan erwachte die massige Gestalt zu vermeintlichem Leben.

Anson Argyris, der Kaiser des Planeten Olymp, stapfte mit schweren Schritten auf die kleine Kammer zu, deren Tür unverändert offen stand. Über den Transmitter kehrte er in den möblierten Raum zurück, und nach kurzem Zögern trat der Kaiser hinaus auf den Korridor, in dem Skorsh I auf ihn wartete.

»Muss das wirklich sein?«, fragte der gnomenhafte Whistler-Roboter, den es sogar in zweifacher Ausfertigung gab. Beide Modelle trugen eine Skorsh-Maske und konnten nicht als Roboter identifiziert werden.

»Es muss sein, wie immer!«, beharrte Anson Argyris. »Bis bald.«

Skorsh tappte an der imposanten, mehr als zwei Meter großen Gestalt mit dem markant geflochtenen Bart vorbei und ließ sich in der Nähe der Möbelprojektionen nieder. »Bis bald! Bis bald!«, keifte der Roboter, während sich das Türschott schloss.

Argyris verließ seine Privatgemächer auf dem offiziellen Weg und suchte den nächsten Transmitter auf, der ihn zur Hauptzentrale der REDHORSE brachte. Als Terraner Mermator hatte er sich auf Kontor Fornax umgesehen und festgestellt, dass Adams nicht übertrieben hatte. Das Kontor

hatte in der Tat eine Idealbesetzung; Leila Terra und ihre Vertrauten waren ein Glücksgriff für die Hanse.

Der Vario-500 schaltete sich in die Positronik seines Flaggschiffs ein. Es hatte bereits den Orbit um den Planeten Faalin verlassen und war mit mehreren Linearetappen in die Südseite der Kleingalaxis vorgedrungen. Der Kaiser von Olymp wollte die Wartezeit bis zum Aufbruch nach Estartu sinnvoll nutzen, indem er große Tauregionen aufsuchte und die ENTSORGER-Plattformen bei der Paratau-Ernte beobachtete.

Der Nocturnenschwarm bestand aus gut und gerne 200.000 Exemplaren der nahezu farblosen, hauchdünnen Membranen aus fünfdimensional schwingendem Quarz. Wie alle Schwärme zog er auf einem festgelegten Kurs von Stern zu Stern und hinterließ auf diesen Flugrouten seinen Paratau.

Für die Nocturnen gab es zwei Lebenszyklen. In der Schwarmphase waren sie Membranen zwischen zwei und 100 Metern Durchmesser, ätherische, instinktgeleitete Geschöpfe ohne Intelligenz. Diese Schwärme zählten bis zu einer Million Einzelwesen und ernährten sich von der Fünf-D-Strahlung der Sonnen. Die aufgenommene Energie nutzten sie für ihr Wachstum, ebenso zur Fortbewegung nach dem Transitionsprinzip. Die maximale Sprungweite lag bei rund einem Lichtjahr, danach hatte jeder Nocturne eine mehrtägige Erholungspause nötig.

Besonders hochfrequente Hyperenergie wie das psionische Spektrum war für die Nocturnen unverdaulich und wurde von ihnen als Paratau wieder ausgeschieden.

In der Schwarmphase verständigten sie sich über eine einfache Symbolik im Bereich der Hyperfunkfrequenzen. Die Schwarmphase endete, sobald alle Mitglieder eines Schwarms ihre maximale Größe von 100 Metern erreicht hatten.

Während ein kleiner Prozentsatz der Nocturnen sich nach Amöbenart teilte und einen neuen Schwarm aus jungen, nur wenige Meter durchmessenden Wesen bildete, trat die große Masse in die zweite Lebensphase über, die Stockphase. Sie ließen sich auf Asteroiden, Monden und ähnlichen Himmelskörpern mit niedriger Schwerkraft nieder. Von dort aus lockten sie im Verlauf von Jahrtausenden weitere Schwärme an und wuchsen gemeinsam zu Türmen aus dunklem Schwingquarz heran. Ein solcher Zusammenschluss war ein Stock; in dieser Phase entwickelten die Nocturnen Intelligenz. Je größer ein Stock anwuchs, desto höher wurde seine Intelligenz. Der größte und älteste Stock war der Weise von Fornax.

Den Stöcken drohte Gefahr von den Tauregionen. Gelegentlich überschritt die Menge an Paratau in einem Gebiet die kritische Grenze, dann fiel die Psi-Materie in ihre energetische Form zurück und entlud sich mit heftigen Psi-Stürmen. Manche Stürme dauerten Tage an und reichten über Dutzende von Lichtjahren hinweg. Sie stürzten Stöcke in diesem Bereich in geistige Verwirrung und manchmal sogar für immer in den Wahnsinn. Um diese Bedrohung auszuschalten, versuchten die Stöcke, über die einfachen Hyperfunksymbole alle Schwärme so zu lenken, dass sie den Paratau gleichmäßig verteilten. Und kritische Tauregionen ließen sie, wenn sich die Möglichkeit ergab, von extragalaktischen Besuchern entsorgen.

»Faszinierend!« Gandolf Rius, Cheffunker und Cheforter, blickte mit seinem sommersprossigen Gesicht Beifall heischend um sich. »Sie kommen direkt auf unser Schiff zu. Seht euch das an! Sie öffnen den Pulk, als wollten sie uns passieren lassen!«

»Sie werden den Teufel tun«, grollte Rumus Sharman. Der auf Olymp geborene Epsaler stand breitbeinig hinter dem Kommandantensessel, mit beiden Händen auf der

Rückenlehne abgestützt. »Wir wissen doch genau, was sie wollen!«

Gero Rius, Gandolfs Zwillingsbruder und Chefsingenieur der REDHORSE, hielt sich zurück. Er saß wie erstarrt da und fixierte die Anzeigen des Displays. Alle Systeme des Keilraumschiffs arbeiteten einwandfrei. *Noch*. Die Schwärme stürzten sich auf jede Fünf-D-Quelle und waren in der Lage, alle Systeme eines Raumschiffs lahmzulegen, die auf hyperdimensionaler Basis arbeiteten. Dazu gehörten leider auch die Paratronschirme, und jeder an Bord der REDHORSE konnte sich die verheerenden Folgen ausmalen, falls sich der Paratau in den Laderäumen unkontrolliert entlud. Das im Schiff ausbrechende Chaos würde den Untergang zur Folge haben.

Sharman schien auf etwas zu warten, jedenfalls blickte er suchend zum Transmitter im Hintergrund der Zentrale. Er ließ sich schwer in den Sessel sinken.

»Die Passagesymbole senden, Gandolf!«, befahl er.

Der Cheffunker rührte sich nicht. Er hatte die Augen geschlossen und lauschte in sich hinein.

»Was ist los, Gandolf!«, dröhnte Sharmans Stimme.

»Hört ihr sie nicht? Sie singen, Rumus! Das Hintergrundrauschen des Schwarms ist wie Musik. Hör dir das an!«

Die Besatzung kannte Gandolf Rius' spezielle Fähigkeit. Er schaffte es, Hyperimpulse exakt zu deuten, selbst wenn die empfindliche Technik noch nicht einmal Näherungswerte lieferte. Momentan lauschte er den fremdesten Tönen, die er je gehört hatte.

Die Entfernung zwischen dem Nocturnenschwarm und der Hanse-Kogge verringerte sich weiter. Sharman murmelte etwas, das wie eine Verwünschung klang. Er änderte den Kurs des Keilraumschiffs, aber die Nocturnen waren so nicht abzuschütteln – mit einem kurzen Sprung näherten sie sich dem Schiff bis auf 100.000 Kilometer. Nicht mehr viel, dann

würde die REDHORSE für sie zur willkommenen Beute werden.

»Gandolf!«, rief sein Zwillingsbruder Gero. »Die Passagesymbole! Beeil dich damit!«

Rumus Sharmans Rechte schwebte mittlerweile über dem Aktivierungsfeld für die Notsprungautomatik. Der Epsaler war bereit, das Schiff in allerletzter Sekunde aus der Gefahrenzone zu bringen.

Endlich kam der Kommandant. Anson Argyris trat aus dem Transmitter und erfasste die Situation mit einem Blick.

»Himmel!«, donnerte er. »Wollt ihr alle zur Hölle fahren?«

Der Funker sendete gleichzeitig die zusammengestellten Symbolgruppen. Der Nocturnenschwarm identifizierte das Raumschiff als Freund und drehte ab, setzte seinen ursprünglichen Weg fort.

»Das war knapp!« Rumus Sharman, Stellvertreter des Kaisers, räumte den Kommandantensessel. »Verdammt knapp sogar.«

Anson Argyris bedachte Gandolf Rius mit einem durchdringenden Blick. »Du träumst vor dich hin und übersiehst dabei das Wichtigste«, sagte er grollend. »In unserer Nähe sind Menschen in Gefahr. Wir müssen ihnen zu Hilfe kommen!«

Im Empfang waren tatsächlich seit wenigen Sekunden verstümmelte Notsignale zu vernehmen. Der Funker legte sie auf die Lautsprecherfelder um.

»Starke Beeinträchtigungen ...«, hörte die Crew der REDHORSE. »ENTSORGER-17 ... bitten um Hilfe. Sonne Zyklon ... höchste Gefahr, Tender manövrierunfähig ... Ausfälle!«

»Bei Boscyks Stern!«, schnaubte Argyris. »Was sitzt ihr da wie die Schwarmgötzen? Jeder dürfte erkannt haben, dass die Koordinaten anzumessen sind. Also vorwärts! Worauf wartet ihr?«

Die Kogge beschleunigte mit Vollschieb. Gandolf Rius starrte den Kaiser verblüfft an.

Der Epsaler Sharman lachte kurz. »So ist das, wenn man es mit alten Freihändlern zu tun hat. Ihr werdet euch gehörig umsehen, bis wir am Ziel der Reise ankommen.«

Anson Argyris war eine beeindruckende Erscheinung, zwei Meter groß, breitschultrig, mit athletischem Körperbau. Sein Gesicht wirkte derb. Das tiefschwarze Haar war schulterlang und in der Mitte durch eine fünf Zentimeter breite Rasur gescheitelt. Argyris' kehlige tiefe Stimme hatte einen vertrauenerweckenden Klang. Er trug einen schwarzen gekräuselten Bart, der bis zum Brustbein reichte. Dort teilte sich der Bart in zwei geflochtene Zöpfe, die auf den Schultern unter großen Epauletten aus Howalgonium festgeklemmt waren.

Gekleidet war der Kaiser in eine dunkelrote Seidenhose, über der er bis zu den Oberschenkeln reichende Lederstiefel trug. Im linken Stiefel befand sich am oberen Ende die Scheide für ein Vibratormesser. Über dem bunten, mit Freifahrersymbolen bestickten Oberhemd saß eine lose fallende dunkelrote Jacke. Dazu trug er einen breiten Ledergürtel, an dem die goldene Schnalle auffiel. Sie zeigte Roi Dantons Konterfei. Diese Prägung war das alte Zeichen aller Freihändler und gleichzeitig der Beweis für die Zugehörigkeit des Trägers zur Urbevölkerung des Planeten Olymp. In die Schnalle war ein siganesischer Mikrogenerator integriert, der einen Hochenergieschutzschirm erzeugen konnte. Die Emission dieses Generators überlagerte die schwache Eigenstrahlung der Energiestation des Vario-500.

Ein Signal meldete, dass die Kogge den Linearraum verließ.

In Flugrichtung stand eine blutrote Sonne. Deutlich erkennbar die in Aufruhr befindliche Korona. Psionische Störfrenten waren zwar erst schwach anzumessen, aber die eindrucksvolle Konzentration von Paratau beseitigte jeden Zweifel: Die ENTSORGER-17, die wie ein welkes Blatt auf die Sonne zutrieb, war aufs höchste gefährdet.



Gandolf Rius entdeckte den Nocturnenschwarm, bevor ihn die Schiffsinstrumente erfassten. Es war ein riesiger Schwarm mit gut einer Million Exemplaren, und er näherte sich einem Punkt auf der Flugbahn des Tenders, den dieser in knapp 30 Minuten erreicht haben würde.

»Warum setzen sie sich nicht mit den Beibooten ab?«, fragte Mauritius Koek. Der Chef der Feuerleitzentrale war wortkarg und gab sich meist unauffällig. Böse Zungen behaupteten, dass er in seinem ganzen Leben keinen einzigen Schuss abgefeuert habe, von Simulationen abgesehen. Aber diese Spötter legten es nur darauf an, ihn aus der Reserve zu locken.

»ENTSORGER haben keine Beiboote an Bord«, antwortete Gero Rius. »Die Tender stecken voll mit paratrongschutzten Hangars für den Paratau, und sie arbeiten effektiv. Jeder Tender hat zweihundert robotgesteuerte Fänger-Plattformen an Bord, die mit schweren Traktorprojektoren und Paratrons für die Isolierung des Parataus ausgerüstet sind. Die Ortung lässt erkennen, dass alle Fänger ausgeschleust wurden. Offenbar ist das Schiff nicht in der Lage, sie zurückzuholen. Die zahlenmäßig kleine Besatzung sitzt damit in der Falle.«

»Unsere Anrufe bleiben unbeantwortet!«, meldete Gandolf Rius. »Sie reagieren nicht.«

In der Tauregion wetterleuchteten heftige energetische Blitze. Das war die vom Paratau beim Übergang vom materiellen in den psionischen Zustand freigesetzte Energie. Schockfronten rasten nach allen Seiten. Der Tender wurde von einem dieser noch begrenzten Psi-Stürme in Richtung der Sonne gedrückt. In der optischen Erfassung sah die Zentralecrew der REDHORSE mittlerweile, dass die Triebwerke des ENTSORGER-Schiffs mit hoher Leistung arbeiteten, ohne jedoch eine nennenswerte Kursänderung zu bewirken. Der Tender flog direkt auf den Nocturnenschwarm zu.

Anson Argyris verließ seinen Platz und trat neben den Cheffunker.

»Du darfst nun spielen«, meinte er väterlich und tippte Gandolf Rius sanft auf die Schulter. »Ich weiß, du kannst das vortrefflich. Bring den Schwarm zum Abdrehen. Meinetwegen versuch es mit deiner unbegreiflichen Musik, aber untermale sie gefälligst mit den Passagesymbolen!«

Gandolf nickte knapp und versank in Konzentration. Seine Finger glitten über die Eingabefelder der Funkanlage wie über die Tastatur eines Musikinstruments. Man musste schon genau hinsehen, um wenigstens erahnen zu können, dass der Funker zugleich die hyperenergetischen Impulse der Nocturnen auf sich wirken ließ.

Gandolf Rius sendete – oder wohl eher: er spielte – die Passagesymbole in Variationen. Zugleich lauschte er mit wachsender Anspannung. Auf seiner Stirn perlte dichter Schweiß. Etwas war da, das ihn störte, nur schien er nicht in der Lage zu sein, diesen Faktor zu erkennen.

Die Nocturnen sangen ihr ergreifendes Lied. Sie änderten weder ihren Kurs, noch gaben sie anderweitig zu erkennen, dass sie die Symbole der REDHORSE verstanden und akzeptierten.

»Die Tendercrew hat es bestimmt vor uns versucht und nichts damit erreicht«, grollte Argyris. »Was ist los in diesem Bereich?«

»Ich glaube, ich habe was ...« Rius löste sich ein wenig aus seiner Konzentration. »Es wird deutlicher, je näher wir komm...«

Er verstummte. Der Gesang der Nocturnen auf den Hyperfunkfrequenzen hatte einen befremdlichen Unterton bekommen. Es war ein Beiklang, den Gandolf Rius instinktiv als melancholisch oder verzweifelt empfand. Oder als Mischung aus beidem. Jedenfalls war nichts davon auf menschliche Empfindungen übertragbar. Gandolf erkannte nur eines: Der Nocturnenschwarm war anders als die, denen Menschen bisher begegnet waren – mit ihm stimmte einiges nicht.

Der Cheffunker sah auf. »Dieser Schwarm reagiert nicht auf die Symbole und ist für alle anderen Symbole taub. Er versteht sie verkehrt. Kein Zweifel! Ich fürchte, der Schwarm ist verrückt! Anders kann ich es nicht nennen.«

»SERUNS anlegen!«, befahl Argyris und änderte den Kurs der Kogge. Er flog nun geradewegs den Tender an – ein Unternehmen auf Leben und Tod.

Eine ungeheure Macht war über sie hereingebrochen. Marna Updike wehrte sich dagegen, aber sie war zu schwach. Sie taumelte vorwärts, und wie durch Zufall gerieten die beiden nächsten Tropfen in ihre Hand. Sie schloss die Finger um den Paratau, als könne sie Halt an diesen winzigen Gebilden finden. Ringsum sah sie nur mehr wogende rote Schleier, sonst hätte sie vielleicht erkennen können, dass die Tautropfen von den Ausläufern eines Psi-Sturms zur beschleunigten Deflagration angeregt wurden.

Jemand zerrte an ihr, und die Berührung nahm ein wenig der Anspannung von ihr. Sie sah, dass Nigel Calder und die Männer draußen die Treppe hinaufeilten. Die vier Spezialisten, die noch bei ihr unter dem Schirm waren, wichen vor ihr zurück.

Marna Updike sah, dass die Tropfen in ihrer Hand aufglühten. Sie spürte kein Feuer, keine Hitze, doch das Leuchten nahm zu. Es fraß sich geradezu durch ihr Fleisch und ließ die Knochen durchscheinen.

»Den Schirm abschalten!«, schrie sie.

Hammed Ashley kam der Aufforderung nach. Der Paratron erlosch, und die Hanse-Spezialisten flohen aus der Nähe ihrer Kollegin.

»Marna, wirf die Tropfen weg!«, drängte Ashley. »Du musst dich von ihnen lösen!«

Die gegenüberliegende Wand wurde plötzlich durchsichtig. Ein glühendes Auge schielte herein. Es war die Sonne Zyklop, und obwohl niemand mehr in ihrer Nähe war, tat Marna, als ginge sie das alles nichts an.

Enorme Hitze schlug ihr von dem Stern entgegen. Ihre Brauen versengten, die Haare kringelten sich. Marnas geistige Fähigkeiten wuchsen dennoch sprunghaft an. Sie erkannte deutlich die Panik in Nigel Calders Gedanken. Von mehreren Psi-Stürmen getrieben, kam der Tender vom Kurs ab. Calder erreichte soeben die Zentrale und übernahm die Steuerung. Das Schiff ruckte und bockte.

Marna tauchte mental in die Umgebung des Tenders ein. Sie erkannte den riesigen Nocturnenschwarm, der aus Richtung der Sonne kam und sich in die Flugbahn der ENTSORGER-17 legte. Sie schrie ihre Warnung, aber niemand hörte sie.

Der brodelnde Glutball der roten Sonne verblasste so schnell, wie er aus der Hallenwand hereingebrochen war. Für einen Moment erschien es, als sei alles wie zuvor, doch dann entdeckte Marna, dass vor der Wand der Boden meterweit im Umkreis verschmort war.

Ihr Verlangen, mehr herauszufinden und mit ihren Sinnen weiter vorzustoßen, war keineswegs schon gestillt. Sie nahm die restlichen Tropfen auf und barg sie in der Hand. Die Finger zur Faust verkrampft, wankte sie zur Treppe und stieg hinauf. Ihr Atem ging keuchend.

Sie empfing Signale, die der Nocturnenschwarm aussandte. Es waren primitive Regungen, die sich nur um Fressen und Überleben drehten. Nackter Instinkt. Marna erkannte, dass die Gier der Nocturnen zwei Raumschiffen galt. Die ENTSORGER-17 war demnach nicht mehr allein.

Marna Updike taumelte einen Korridor entlang und fand einen aktivierten Transmitter, der sie abstrahlte. Sie machte sich keine Gedanken, warum das geschah, obwohl die Positronik ihr Ziel nicht kannte. Sie hatte keines, es war ihr egal.

Sie materialisierte irgendwo im Tender und torkelte weiter. Ein Tor tauchte vor ihr auf, aus der Ferne erklangen die hastigen Schritte mehrerer Personen.

Marna lehnte sich schwer atmend an eine Wand. Der Paratau in ihrer Hand leuchtete nicht mehr. Die Ausläufer eines Psi-Sturms, die den Tender gestreift hatten, waren abgeklungen. Nur die Tropfen waren geblieben und ließen in der Technikerin das Bedürfnis aufkommen, sich zu konzentrieren.

Andererseits war sie müde und wollte nur noch schlafen. Das Experiment war besser verlaufen, als sie es erwartet hatte. Vielleicht war sie eine Ausnahmeerscheinung. Die Zukunft würde es zeigen müssen.

Welche Zukunft?

Ohne dass Marna sich dessen bewusst wurde, konzentrierte sie sich doch – und verschenkte damit ihre letzte Chance, unbeschadet davonzukommen.

Etwas wie ein mentaler Orkan erfasste sie und wirbelte sie mit sich. Ihr Gehirn schwoll übergangslos auf ein Mehrfaches seines Volumens an, zumindest bildete sie es sich ein. Es war das erste bedrohliche Anzeichen, das Marna nicht beachtete. Erneut wurden ihre Gedanken von der Wucht eines psionischen Sturms gefangen.

Marna Updike fühlte sich über Raum und Zeit erhaben. Sie sah die Sonne Zyklon und den zum Spielball des Parataus gewordenen Tender ebenso wie das näher kommende Keilschiff. Zugleich wusste sie, dass beide Raumschiffe ihrem Schicksal nicht entgehen würden. Sie wusste es, aber dennoch unternahm sie nichts dagegen. Sie war nicht mehr die Hanse-Spezialistin, denn ihr Bewusstsein wurde von dem Nocturnenschwarm geradezu aufgesogen. Wirre, unverständliche Gedanken fielen über sie her ...

... und brannten etwas in ihr ein, das nichts mit dem Schwarm selbst zu tun hatte. Diese Nocturnen waren nach wie vor nicht intelligent. Was Marna mit plötzlich empfing, war jedoch der Ansturm einer intelligenten Lebensform. Sie klammerte sich daran fest und spürte eine heftige Warnung, die ihr Angst vor den Folgen ihres Tuns machte.

In ihrer Hand löste sich das restliche Psychogon auf. Eigentlich hätte ein Tropfen für eine ganze Stunde ausreichen müssen. Marna hatte jedoch zehn Tropfen in nicht einmal 30 Minuten verbrannt und deren psionische Kraft aufgezehrt.

Eine neue Schmerzwohle tobte durch ihr Gehirn. Nun war es allerdings, als trenne jemand sie gewaltsam von dem Nocturnenschwarm. Marna Updike schrie und stürzte und schleppte sich weiter bis zum nächsten Transmitter. Sie wurde entstofflicht und wiederverstofflicht und fühlte sich von starken Händen aufgehoben und weggetragen.

»Sessel!«, hörte sie jemanden sagen, ohne zu verstehen, was damit gemeint war.

Sie starrte um sich und sah Wesen, die sie erst nach langem Zögern als ihresgleichen erkannte. Ihr fehlte der Begriff, den sie dazu brauchte, er fiel ihr nicht ein. Sie wusste nicht mehr, dass es Menschen waren, dass sie selbst ein Mensch war.

»Lenz ist grün und gelb und allfarbig«, lallte sie. »Marna hat einen Schwarm, großen Schwarm, sehr lieb!«

Sie erhob sich ruckartig und ballte die Hände zu Fäusten. »Rote Teufelsaugen! Ihr Mörder, ihr ... Nicht lieb zu Klein-Marna! Marna ist traurig!«

Aus ihren Augenwinkeln quollen dicke Tränen.

Die psionischen Eruptionen in der Tauregion nahmen stetig zu. Es war wie eine Kettenreaktion, und die beinahe vollständig steuerlose Hanse-Kogge geriet immer tiefer in ihre Ausläufer hinein. Das Keilraumschiff schaffte es nicht, eine stabile Umlaufbahn um Zyklop einzuschlagen. Die Gravitation der roten Sonne zerrte bereits an ihm, und die Psi-Stürme brachten die Steuersysteme so gründlich durcheinander, dass sie den Sog eher noch unterstützten, statt sich ihm zu entziehen.

»Vierhunderttausend Kilometer bis zur Korona!«, meldete Gandolf Rius. »Verdammt, Anson, das schaffen wir nicht!«